

## **Offener Brief an die Veranstalter\_innen des "19. Freiburger Männertag"**

Am Samstag den 23.03.2019 – rund zwei Wochen nach dem Weltfrauen\*tag am 8. März – findet in Freiburg zum 19. Mal der "Freiburger Männertag" statt. In der Veranstaltungsbeschreibung wird angekündigt, dass Männer sich an diesem Tag in verschiedenen Workshops mit den sich wandelnden Rollenbildern von Männlichkeit auseinandersetzen können. Emanzipation im Sinne einer Befreiung von gesellschaftlichen Rollenzuschreibungen sei eine Aufgabe aller Geschlechter und dementsprechend stehe im Zentrum, wie Mann mit den inneren und äußeren Erwartungen angemessen umgehen und seinen eigenen Weg finden könne. Organisiert und finanziert wird die Veranstaltung von verschiedenen kirchlichen Trägern.

Angesichts der aktuellen Diskussionen um toxische Männlichkeit, die im Nachhall der #metoo-Debatte intensiv geführt werden, scheint eine Veranstaltung zum Thema Männer\* und Emanzipation wichtiger denn je. Bei einem Blick ins Programm irritiert jedoch die inhaltliche Gestaltung der Workshops. Könnte man beim Lesen des Beschreibungstextes noch erwarten, eine kritische Auseinandersetzung mit problematischen Aspekten des Männlichkeitsbildes zu finden, beziehen sich die Angebote auf eine mehr oder weniger spirituelle Spurensuche dessen, was Männlichkeit ausmache und wie Mann auf dieser Grundlage mit sich ins Gleichgewicht kommen könne. Gerade im Kontext der Diskussion um toxische Männlichkeit könnten Probleme wie Sexismus, Gewalt und Dominanz im Fokus von kritischen Workshops stehen. Stattdessen wird in zwei von sechs Workshops explizit auf ein Bild Bezug genommen, in dem der Mann als Krieger und Macher seinen Weg durch den Alltag finden soll. So dient der Archetyp des Kriegers – ein Modell des äußerst fragwürdigen Psychoanalytikers C. G. Jung, dessen Werk im Zusammenhang mit dem Nationalsozialismus kritisch diskutiert wurde – als Ausgangspunkt für einen Umgang mit dem psychosomatischen Selbst. In einem anderen Workshop sollen Körper und Geist im Umgang mit dem Schwert zusammengeführt werden und in einem dritten Workshop sollen Männer innerhalb einer Gruppe die Möglichkeit bekommen, ihre eigene Komfortzone in der Innenstadt auszuweiten. Dieser inhaltliche Fokus ist angesichts der Debatten der letzten Monate und Jahre geradezu grotesk. Eine Rückbesinnung auf den Mann als Krieger oder Körperübungen mit dem Schwert scheinen eher einem Männlichkeitsbild aus der frühen Neuzeit zu entsprechen, statt einen kritischen Beitrag zur Diskussion um Rollenbilder im Jahr 2019 zu leisten. Was bedeutet es, Männer\* als Krieger zu betrachten? Welche Formen des Umgangs mit dem eigenen Selbst werden dadurch begünstigt und wie verhalten sich Krieger anderen gegenüber? Was hat ein Krieger mit Gewalt zu tun? Zusätzlich scheint das Bild des Kriegers Eigenschaften und Fähigkeiten wie Durchsetzungsfähigkeit, Stärke, Kampfbereitschaft und Dominanz als ureigene Charakterzüge von Männern\* festzuschreiben, anstatt sie in ihrer gesellschaftlichen Gewordenheit zu thematisieren. Worin die Hinterfragung gesellschaftlicher Rollenbilder bestehen soll, wenn sich genau auf diese Bilder gestützt wird, um zu innerer Balance zu finden, bleibt fraglich.

Im Zuge der Industrialisierung und Durchsetzung der kapitalistischen Ökonomie im 19. Jahrhundert fand im Bürgertum eine Trennung der gesellschaftlichen Funktionsbereiche statt, wobei Frauen\* die private Sphäre des häuslichen Lebens und Männern\* die öffentliche Sphäre, also das öffentliche Leben und die Politik, zugeschrieben wurde. Diese Trennung der gesellschaftlichen Räume, in denen sich Männer\* und Frauen\* zu bewegen hatten, hat zur Herausbildung der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung der Hausfrau\* und des Familienernährers geführt, die heute als im Zuge der Gleichstellung der Geschlechter überwiegend abgelehnt wird. Frauen\*sache ist das Private und Verborgenbleibende, Männer\*sache das Außerhäusliche, Öffentliche und Offizielle. Diese problematischen Geschlechterverhältnisse bestehen auch noch in der Gegenwart. Sie werden sichtbar in Frauen\*

betreffenden Phänomenen wie schlechteren Karrierechancen, Belästigung, Abwertung, sexualisierter Gewalt, Lohnungleichheit und der Doppelbelastung durch Erwerbsarbeit und unbezahlter Care-Arbeit. Einen Workshop anzubieten, in dem Männer\* ihre Komfortzone ausgerechnet in der Innenstadt, also im Öffentlichen, vergrößern sollen, halten wir dementsprechend für kritisch.

Der "Freiburger Männertag" steht unter dem Titel "Zeig dich - Männer auf dem Weg zur Emanzipation". Auch wir wünschen uns eine Gesellschaft frei von Machtverhältnissen und Unterdrückung. "Gesellschaftliche Zwänge und anerzogene Verhaltensmuster zu hinterfragen" halten wir für ein sinnvolles Unterfangen. Leider verfehlen die am Freiburger Männertag angebotenen Workshops auf groteske Weise diese Wirkung. Statt auf Emanzipation zielen sie auf die Festigung althergebrachter Männer\*- und Frauen\*rollen, unter denen alle Geschlechter leiden.

Als feministische Gruppe finden wir Veranstaltungen, die zur kritischen Reflexion von Männlichkeitsbildern anregen, begrüßenswert. Gerade am letzten Wochenende wurde im Rahmen der Tagung Geschlechter – Verhältnisse ein Workshop zum Thema „Kritische Männlichkeit“ angeboten. Gesellschaftliche Rollenbilder zu hinterfragen und zu einem neuen Verständnis dessen zu gelangen, was als männlich\* oder weiblich\* gilt und welche Erwartungen damit verknüpft sind, ist für eine emanzipatorische Entwicklung unerlässlich. Veranstaltungen, bei denen Männer\* zusammenkommen, um den Krieger in sich zu entdecken und gemeinsam ihre Komfortzone im Öffentlichen auszuweiten, halten wir jedoch für einen Schritt in die falsche Richtung. Seit Jahrhunderten kämpfen Frauen\* dafür, sich gesellschaftliche Räume anzueignen und sichtbar zu werden. Sie kämpfen dafür, gehört zu werden und präsent zu sein, um der patriarchalen Struktur der Gesellschaft etwas entgegenzusetzen. Das Erweitern der Komfortzone kann auch Teil einer Auseinandersetzung mit der eigenen Männlichkeit\* sein, aber das wäre dann in Bereichen, die eben gerade nicht von Männern\* dominiert werden sinnvoll. Vor diesem Hintergrund wäre ein Workshop wünschenswert, der sich kritisch mit Männlichkeit\* auseinandersetzt. Hier könnte dann unter anderem das Mann\*sein in der Öffentlichkeit in Bezug auf mehr Rücksichtnahme und das Achten der Grenzen anderer, insbesondere auch der von Frauen\*, thematisiert werden.

Wir wurden durch die zahlreichen Werbeplakate auf den "Freiburger Männertag" aufmerksam. So ist der Workshop breit finanziert und wird zudem von der VHS unterstützt. In diesem Zusammenhang fordern wir die Veranstalter\*innen zu einer kritischen Auseinandersetzung mit den geförderten Inhalten auf und möchten anregen, den "Männertag" im nächsten Jahr zu einem Thema aus dem Spektrum der Debatte um toxische Männlichkeit zu organisieren und damit an die aktuellen Diskussionen, die auch in Freiburg in den letzten Monaten sehr präsent waren, anzuknüpfen.

Feministische Gruppe Realitätenwerkstatt

realitaetenwerkstatt@riseup.net

*Wir schreiben "Frau\*" und "Mann\*" mit einem \*, um darauf aufmerksam zu machen, dass diese zwei Geschlechter nicht naturgegeben, sondern zugeschrieben und sozial hergestellt sind und es außerdem mehr als nur zwei Geschlechter gibt. An manchen Stellen lassen wir den Stern weg und zwar dann, wenn wir uns auf die Formulierungen der Veranstalter\*innen des "Männertags" selbst beziehen.*